



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus den Jugendjahren der Sozialdemokratie. 3

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Aber schließlich spielt die Frage wegen der technischen Ausbildung doch nur eine untergeordnete Rolle. Die Hauptsache bleibt die Rücksicht auf die Disziplin. Wir können nur immer wiederholen: in der Stärke der Truppen vermögen wir unsre Gegner nicht zu überbieten, thun wir es durch die Güte!

Berlin

Hans Idel



## Aus den Jugendjahren der Sozialdemokratie

3



Fourier, der die kommunistische Schule Babeuvs wieder aufgethan hatte, war gestorben, die St. Simonisten hatten sich zerstreut, und die Lehre Fouriers versammelte nur noch einen kleinen Kreis von Gläubigen um sich. Aber trotzdem hatte der Sozialismus in Frankreich bis zur zweiten Hälfte der vierziger Jahre ununterbrochen Fortschritte gemacht, allerdings nicht durch Erweiterung seines Gesichtskreises, Klärung seiner trüben Gedanken und bessere Begründung seiner Ansprüche auf Unterstützung durch die Regierung und das Publikum, wohl aber durch Verallgemeinerung der von ihm aufgestellten Begriffe und Wünsche. Redensarten wie Notwendigkeit einer gesellschaftlichen Reform, Organisation der Arbeit, Schutz der Arbeit gegen das Kapital waren in aller Munde, und je leerer an konkretem Inhalte sie waren, desto mehr behandelte man es als ausgemachte Sache, daß diese Vokabeln und Formeln das Heil der Welt enthielten und den Schlüssel zum Rätsel der Zukunft bildeten. Durch das ganze geistige Leben jener Tage ging ein sozialistischer Ton, der sich selbst in Romanen und Bühnenstücken vernehmen ließ und den „Geheimnissen von Paris“ Millionen von Lesern, dem „Lumpensammler von Paris“ Tausende und aber Tausende von Zuschauern zuführte. Daneben wirkte der Sozialismus auf die volkswirtschaftlichen Wissenschaften ein, namentlich auf Untersuchungen, die von Männern wie Blanqui, Gerando und Villermé angestellt wurden und das Armenwesen betrafen. Dann traten auch einige neue Systematiker auf, die dem Sozialismus eine bestimmtere Gestalt und Richtung gaben, und unter denen zunächst Cabet hervorzuheben ist.

Cabet war anfangs Republikaner und blieb es bis zu dem Aufstande von 1834, an dem er sich beteiligte. Dann flüchtete er nach England, wo er zu andern Ansichten kam, die darin gipfelten, daß die Republik als solche dem Volke nicht helfen könne. „Was ist sie, die Republik, die Demokratie?“ fragte er. „Ist sie besser als die Monarchie? Wird sie uns von Sorgen und Leiden

Grenzboten II 1890

15

befreien, uns Verdienst und Brot geben, unsre fälligen Rechnungen bezahlen? Nein, das wahre Glück des Volkes beruht nicht auf der Form seines Staates, sondern auf dem Grunde der Gütergemeinschaft, der gemeinsamen Erziehung und Arbeit. England erfreut sich der vollsten staatlichen Freiheit und zeigt doch den traurigsten Gegensatz von Armut und Reichtum."

Nach Paris zurückgekehrt, veröffentlichte er seinen hierauf begründeten Reformplan in der *Voyage en Icarie*, einer Schrift in zwei Teilen, deren erster ein Phäaken- und Schlaraffenland nach dem Muster der Utopien von Thomas Morus und Campanella schildert. Neben dem größten Überfluß an materiellen Gütern findet man hier alle denkbaren Erfordernisse des sittlichen Wohlergehens, alle Voraussetzungen der Entwicklung künstlerischen Talents, kurz die reichste Fähigkeit und die besten Mittel zum edelsten Genuße des Lebens. Alle diese Herrlichkeiten aber sind lediglich die Wirkung der strengsten Durchführung des Prinzips der Gleichheit aller auch in Betreff des Eigentums, also der Gütergemeinschaft. „Die Ikarier — sagt Cabet — kennen kein Sondereigentum, keine Münze, weder Kauf noch Verkauf. Alle arbeiten gleichmäßig für das Gemeinwesen. Dieses empfängt den Ertrag der Landwirtschaft und des Gewerbefleißes und giebt ihn zu gleichen Teilen seinen einzelnen Gliedern, es leistet ihnen alles, was sie brauchen, zunächst das Notwendige, dann das Nützliche, zuletzt das Angenehme, es nährt, kleidet und unterrichtet sie. Die Republik bestimmt alljährlich die Gegenstände, die zur Speisung, Bekleidung und häuslichen Einrichtung des Volkes erforderlich sind, und sie allein läßt sie anfertigen, denn alle Gewerbszweige, alle Fabriken, alle Arbeiter dienen ihr. Sie liefert die Rohstoffe und Werkzeuge, verteilt die Arbeiten und bezahlt sie, nicht mit Geld, sondern mit Lieferungen aus ihren vom öffentlichen Fleiße gefüllten Scheunen und Speichern. Die Republik, die auf diese Weise verfügt, ist das Volk selbst in Gestalt einer aus allgemeinen und gleichen Wahlen hervorgehenden Nationalversammlung, eines großen Gewerbeausschusses.“ Der zweite Teil der „Reise nach Ikarie“ zeigt dann, wie ein solcher glückseliger Zustand der Gesellschaft sich aus dem gegenwärtigen herausbilden kann, und hier ist sein Hauptmittel die Brüderlichkeit. Gewalt wollte er anfänglich nicht angewendet sehen, auch sollte die Gütergemeinschaft nicht mit einem Schlage, sondern allmählich, stufenweise, durch einen Übergangszustand mit möglichster Schonung der alten Ordnung eingeführt werden, wobei das allgemeine Stimmrecht, Progressivsteuern, Arbeiterbudgets und Nationalwerkstätten eine hervorragende Rolle als Mittel spielten. Später läßt Cabet aber die Gütergemeinschaft und die sie vorbereitenden und begleitenden Einrichtungen aus einer Revolution hervorgehen, die einen Volksmann zum Diktator ausruft, der seine unbefchränkte Gewalt in brüderlicher Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue zur Verwirklichung der ikarischen Lehre anwendet. Diese Brüderlichkeit darf jedoch auch sehr despotisch verfahren. Die Trägheit wird wie Diebstahl bestraft und

durch Zwang zur Arbeit bekämpft, doch wird sie in Skarien kaum vorkommen, da hier das Interesse am gemeinen Wohle und das Pflichtgefühl hinlänglich zur Thätigkeit antreiben. Andererseits wird aber auch ungewöhnliche Fertigkeit und Anstrengung über das übliche Maß hinaus nicht besonders belohnt; denn die Begabung hierzu ist ein Geschenk der Natur, und es würde daher ungerecht sein, höheres Geschick und größern Fleiß mehr verdienen zu lassen als schwächere Grade dieser Eigenschaften, da sie ja dann bestraft würden. Pressfreiheit giebt es in Skarien nicht; denn sie könnte die Bürger mit Zweifel erfüllen und an ihrem Glück irre machen. Es sind hier nur Staatsdruckereien, und von den vorhandenen Büchern werden nur solche zugelassen, die von der zu diesem Zwecke niedergesetzten Zensurbehörde als unschädlich erkannt worden sind. Aus Rücksicht auf Herkommen und Vorurteil sollen nicht bloß während des Übergangszustandes, sondern auch für die volle Herrschaft des Systems die Ehe und die Familie beibehalten werden.

Cabet erfuhr, so lange er Gewaltmittel abwies, von der Regierung keine Anfechtung und durfte eine förmliche Propaganda für seine Lehre einrichten. Er gründete zu ihrer Empfehlung 1841 ein Blatt, den *Populaire*, und später den *Almanac icarien*, auch versammelte er abends Handwerker und Fabrikarbeiter zu Vorträgen und Besprechungen, und so arbeitete er den Ereignissen von 1848 erfolgreich vor. Nicht wenige der Maßregeln, die er seinem ikarischen Diktator vorschreibt, sind infolge der Februarrevolution ins Leben zu führen versucht worden, doch gelang es ihm nicht, von der neuen Republik für sein System und seine Person die Anerkennung zu erreichen, die er verlangte, und so beschloß er, Frankreich den Rücken zu kehren und sich in Amerika einen dankbarern Boden zu suchen. Eine Anzahl seiner Schüler begleitete ihn dorthin, wo sie mit ihm in der verlassenen Mormonenstadt Nauvoo am Mississippi ohne Verzug eine ikarische Kolonie gründeten. Sie hatte einen schlechten Erfolg. Die wirtschaftlichen Mittel der Ansiedler gingen rasch auf die Neige, und neben dem Mangel, der Unzufriedenheit und dem Zerwürfnis machte sich bald ein unleidlicher Despotismus fühlbar, wie es in jedem kommunistischen Vereine der Fall ist. Binnen kurzer Zeit war die ikarische Gemeinde finanziell und moralisch zu Grunde gerichtet, und die Mehrzahl ihrer Mitglieder kehrte nach Frankreich zurück, um unter dem Szepter des inzwischen zur Herrschaft gelangten dritten Napoleon wenn nicht materielles Wohlergehen, doch ein etwas größeres Maß von Freiheit zu finden als im amerikanischen Skarien.

Nächst Cabet trat ein sozialistischer Schriftsteller auf, der sich bereits als Journalist sowie als Geschichtschreiber in den Mund der Leute gebracht hatte, obwohl seine *Histoire de dix ans* eigentlich nur eine Schmähchrift gegen Louis Philipp ohne historischen Sinn und Verstand war: der junge Louis Blanc. 1836 gab er das Blatt *Le bon sens* heraus, das als Hauptaufgabe des Staates die Hebung der niedern Volksklassen bezeichnete und empfahl, aber

selbst nicht recht klar war, was es eigentlich verlangte, beim Publikum keinen Erfolg hatte und 1838 einging. Doch trat Blanc schon im folgenden Jahre mit einer neuen Zeitschrift, der *Revue du progrès*, auf, die auf eine Verschmelzung der republikanischen Ideen mit den sozialistischen hinzuwirken suchte. Größeres Aufsehen erregte die Schrift *Organisation du travail*, die er 1841 herausgab, und in der er ein wirtschaftliches System entwickelte, das sich den Anschein gab, als ob es mit der Gütergemeinschaft nichts zu schaffen habe, sondern auf der Voraussetzung des persönlichen Eigentums beruhe. Der Grundgedanke des kleinen, oft aufgelegten Buches ist folgender. Die heutigen gesellschaftlichen Zustände zeigen ein materielles und moralisches Elend, ein Siechtum, das mit dem Tode zu enden droht, wenn man ihm nicht bald mit der Anwendung außerordentlicher Heilmittel entgegentritt. Die Ursache des Übels ist die Entartung der Gesellschaft, die mit widernatürlichen Einrichtungen das Werk der Schöpfung und namentlich den Menschen schändet. Die Verschlimmerung des Loses der Armen, der Proletarier rührt vorzüglich vom Individualismus her, den der Verfasser nicht deutlich charakterisiert, der aber nach seiner Meinung insofern schädlich wirkt, als er die Quelle einer ungeordneten Konkurrenz ist. Diese mörderische Konkurrenz vernichtet das arbeitende Volk, weil sie zu maßloser Herabsetzung der Löhne nötigt, und sie reißt den Besitzenden auf, indem sie die Kapitalien einander zu bekämpfen zwingt, wobei das größere Kapital stets das kleinere besiegt und verschlingt. In dieser Thatsache liegt aber auch das Mittel zur Beseitigung des Übels. Der Staat ist der größte Kapitalist, und mit dieser Eigenschaft hat er die Macht und Pflicht, der Konkurrenz eine andre Gestalt zu geben. Er muß die hauptsächlich einheimische Gütererzeugung übernehmen, indem er mit den übrigen Kapitalisten in Wettbewerb tritt; thut er das, so wird er sie bald vernichten und so der alleinige Erzeuger aller Waren werden, als welcher er den Lohn so hoch, als ihm gut dünkt, bemessen und damit die niedere Klasse, das Proletariat, heben und schützen kann. Damit aber in dieser Bewegung nicht die Freiheit des Volkes untergehe, muß der staatliche Gewerbebetrieb selbst demokratisch geregelt werden. Jede Arbeitsanstalt wählt sich ihre Vorsteher und Leiter selbst, und diese Staatsindustrie beherrscht folglich ihr eigener Wille. „Die Regierung — sagt Blanc — wird als oberste Leiterin der Gütererzeugung angesehen und, um der ihr damit gestellten Aufgabe genügen zu können, mit einer großen Macht ausgestattet. Wir wollen eine starke Regierung, weil es unter der Herrschaft der Ungleichheit, unter der wir noch leben, viele Schwache giebt, die des Schutzes einer sozialen Kraft bedürfen. Wir wollen eine Regierung, die in das Gewerbsleben eingreift, weil da, wo man nur den Bemittelten leiht, ein Bankier der Gesellschaft für die Besitzlosen nötig ist. Wir wollen die Herrschaft der Macht, weil die Freiheit in Zukunft eine Wahrheit sein muß. Die Regierung nimmt eine Anleihe auf, deren Ertrag zur Errichtung von gesell-

schaftlichen Werkstätten für die wichtigsten Zweige des nationalen Gewerbefleißes verwendet wird. Der Staat leiht diesen Werkstätten das erforderliche Kapital unverzinslich, und die stehen unter Reglements, die volle Gesetzeskraft haben.“ Der Lohn ist für alle in den öffentlichen Werkstätten beschäftigten Arbeiter gleich, ebenso für alle von Staats wegen auf Landgütern angestellten Leute. Ein gemeinsamer Haushalt wird von Blanc zwar nicht vorgeschrieben, aber er ist offenbar so vorteilhaft, daß er sich ganz von selbst einführen wird. Das Erbrecht wird für Eltern und Kinder beibehalten, wenigstens die nächsten Jahre; für die Seitenlinien dagegen fällt es sofort weg, und die Hinterlassenschaft der ohne Nachkommen verstorbenen wandert in den Staatschatz, dessen Verwaltung sie zur Einrichtung neuer gesellschaftlicher Werkstätten benutzt.

So weit dieser Reformator der Gesellschaft, der mit seinen Vorschlägen unter allen Sozialisten und Kommunisten seinerzeit das größte Unheil anrichten sollte. Wenn er sich dagegen verwahrt, mit seiner Lehre kommunistische Wege zu betreten, so ist das gänzliche Verblendung. Sind seine gesellschaftlichen Werkstätten überhaupt lebensfähige Gebilde, so werden sie zwar vermöge der ihnen zinslos vorgeschossenen Betriebskapitalien ihren Zweck, die Privatkonkurrenz zu vernichten, unzweifelhaft erreichen, aber dann ist bei der Gleichheit des nun zu erhöhenden Lohnes die wesentlichste Vorbedingung des Kommunismus für alle Mitglieder der arbeitenden Gesellschaft verwirklicht. Allerdings bleiben noch die Staatsgläubiger und andre Kapitalisten übrig, aber die einen befinden sich bei der großen Macht, mit der man den Staat ausgestattet hat, in äußerst unsicherer Lage, die ihre Papiere aufs stärkste entwertet, und die andern werden ihr Kapital, das sie nicht mehr fruchtbar anlegen können, tot hinlegen oder allmählich aufzehren. Dazu kommt, daß diese Reste von Privateigentum in Folge der neuen Erbschaftsordnung im Laufe der Zeit in den Besitz des Staates übergehen müssen, sodaß dieser als alleiniger Herr alles Grund und Bodens im Lande, als einziger Besitzer aller und jeder Kapitalien, als Gläubiger der Arbeitgeber und als Brotherr aller Arbeitnehmer dasteht. Wenn das kein Kommunismus ist, so ist schwer zu sagen, was es ist.

Eine ganz eigentümliche Stelle nimmt in der Reihe der sozialistischen Schriftsteller damaliger Zeit Proudhon ein. Bis auf ihn waren die Grundsätze der Volkswirtschaft und der Rechtslehre unangefochten in Geltung verblieben, und die Verteidiger des Bestehenden konnten sich, gleichviel, ob die Sozialisten und Kommunisten es nicht anerkannten, auf diese Grundlagen als auf unumstößliche Wahrheiten berufen. Da erschien in Proudhon ein Mann, der auch diese Grundsätze mit rücksichtsloser Schärfe angriff. Er stand an natürlicher Begabung und an Bildung neben Blanc wie der Riese neben dem Zwerge. Aus der untersten Klasse stammend, von Jugend auf genötigt, sich sein Brot durch mechanische Arbeit zu verdienen, fand er doch Zeit und Ge-

legenheit, sich umfassende Kenntnisse zu erwerben und sich sogar mit der Hegelschen Philosophie einigermaßen vertraut zu machen, der er dann seine Methode und seine wichtigsten Gesichtspunkte entlehnte. Er war noch Setzer in einer Druckerei zu Besançon, als er sich mit der Lösung einer akademischen Preisfrage über die Verbesserung des Loses der mittellosen Klasse in die Welt einführte. Es war die Schrift *Qu'est-ce que la propriété*, die ihn sofort zu einer Berühmtheit des Tages machte. Er beantwortete die Frage einfach mit: *le vol*. Eigentum ist gestohlenes Gut. Indem er die juristischen Definitionen des Eigentumsbegriffes untersucht und dessen wirtschaftliche Folgerungen sowie dessen Verhältnis zu der Idee der Freiheit prüft, gelangt er zu dem Ergebnis, daß das Eigentum juristisch ein Unding, ökonomisch ein Nachteil und freiheitlich ein Feind aller sozialen Entwicklung sei. Dabei bleibt es aber; seine Arbeit ist nur negativ, sie weiß an die Stelle dessen, was sie aufhebt, nichts anderes zu setzen als die paradoxe Behauptung, daß die einzig wahre Gestalt des gemeinen Wesens die Anarchie sei. Proudhon war so stolz auf den Satz, Eigentum sei Diebstahl, daß er die Urheberchaft desselben nicht gegen die Millionen der Rothschilds eintauschen wollte, doch hatte das Konventsmitglied Brissot schon früher drucken lassen: „Das übermäßige Eigentum ist in der Natur ein Diebstahl, der Eigentümer ein Dieb.“ Indes wurde Proudhons Ausspruch ein Ereignis, das noch lange nachhallte und noch jetzt nicht aufgehört hat, auf Liebhaber kurzgefaßter und packender Phrasen zu wirken. Der Staatsanwalt wollte Proudhon wegen seines Buches vor den Geschwornen belangen, aber Blanqui wußte das abzuwenden. Das Werk erregte großes Aufsehen, und mit Spannung erwartete man vom Verfasser weitere Arbeiten. Diese erschienen auch, befriedigten aber wenig. Im zweiten Buche *De l'ordre dans l'humanité* findet man fast nur Allgemeinheiten und kaum irgend ein greifbares Ergebnis. Das nächste, *Contradictions économiques*, bringt wieder eine weitläufige Kritik der Hauptsätze der Volkswirtschaftslehre, die zwar viele geistreiche Bemerkungen enthält, aber die Sache nicht wesentlich fördert, indem sie das bisher geltende nur beseitigt, aber nicht ersetzt. Durch diese rein verneinende Haltung seiner Arbeiten hat Proudhon viele angeregt, aber niemand befriedigt; er steht abseits von allen Richtungen und Systemen und ist, was er ist, nur als Gegner aller. Der Haß gegen das Eigentum und das, was aus ihm folgt, wie Miete, Pacht und Zins, bildet auch den Grundzug seiner spätern Schriften, deswegen ist er aber keineswegs ein Kommunist oder Sozialist, im Gegenteil, er greift diese Parteien mit gleicher Heftigkeit und spöttischer Verachtung an wie die bürgerliche Klasse. „Ich bin rein von den sozialistischen Schandlehren,“ ruft er aus. „Pakt euch fort von mir, ihr Kommunisten; eure Anwesenheit ist ein Gestank für mich und euer Anblick ein Abscheu,“ und neben diesen leidenschaftlichen Ausfällen geht eine Kritik her, deren Schärfe und unwiderstehliche Kraft alle sozialistischen Behauptungen in Staub und Dunst

verwandelt. Niemand hat die Gedankenbauten St. Simons, Fouriers, Cabet's und Blanc's mit dialektischen Donnerkeilen so gründlich zerschmettert, niemand die bisherigen Vorschläge zur Reform der Gesellschaft so handgreiflich ad absurdum geführt als Proudhon in seinen *Contradictions économiques*. So gewaltig aber seine Kritik aufräumt, so wenig hat seine positive Leistung, sein eigener Umbau der Gesellschaft zu bedeuten. Die Grundlage bildet die Behauptung, daß die Zeit den einzigen Maßstab für die Bestimmung des Wertes der Arbeit abgebe. Die Erzeugnisse der Arbeit werden durch eine Bank gegeneinander ausgetauscht, deren einziges Zirkulationsmittel in Zetteln, die geleistete Arbeitsstunden bescheinigen, besteht. Das Geld, eins der größten wirtschaftlichen Übel, wird hierdurch überflüssig. Was der Arbeiter erzeugt oder durch Tausch erwirbt, wird sein „Besitz,“ über dessen Unterschied von dem ausrottenden Eigentume wir leider nichts erfahren. Ebenso wenig Klarheit erhalten wir über die andern Fragen, die, nachdem die ganze jetzige Ordnung der Dinge mit Ausnahme von Ehe und Familie beseitigt ist, sich geltend machen. Proudhon beschränkt sich auch in seinen spätern Arbeiten auf die Erklärung, daß er die Anarchie wolle, das Verschwinden jeder Staatsgewalt, was ihn jedoch nicht hindert, der Wissenschaft die Herstellung einer neuen Gesetzgebung nach den Grundsätzen der Anarchie zuzuweisen. So erscheint denn all sein Wissen und alle seine schriftstellerische Kunst nur im Dienste einer bodenlosen Sophistik, die ganz außerordentliche Geisteskräfte zur Zerstörung von Überzeugungen mißbraucht, für die sie keinen andern Ersatz zu bieten hat als etliche Formeln ohne faßlichen Inhalt. Die Wirkung dieser leichtfertigen Sophistik ist aber gefährlich gewesen; selbst der große Haufe, dem nichts von Proudhons Schriften verständlich ist und der sich auch niemals damit befaßt hat, hat sich zum Gebrauch am Schenkentische und in der Volksversammlung den Satz angeeignet: Eigentum ist Diebstahl, und dadurch ist Proudhon ein Apostel des Kommunismus geworden, den er sonst mit bitterstem Hasse verfolgt.

In naher Verwandtschaft mit Proudhons Ideen steht die Gesellschaftslehre, die Pierre Leroux vortrug, nachdem er sich von den St. Simonisten getrennt hatte. Auch er will das Eigentum wegschaffen, ohne den Kommunismus an seine Stelle zu setzen und ohne in stande zu sein, uns eine deutliche Vorstellung vom Verhältnisse der Menschen zu den Dingen zu geben, das in der Gesellschaft der Zukunft herrschen soll. Wie Proudhon, so hatte sich auch Leroux eifrig mit deutscher Philosophie beschäftigt, und auch darin gleicht er ihm, daß er entschieden und aufrichtig, aber wenig folgerichtig an der Familie festhält, die doch ohne die Voraussetzung des vollen persönlichen und vererblichen Eigentums nicht bestehen kann. Sein Hauptwerk, das 1840 unter dem Titel *De l'humanité* erschien, versucht die Aufgabe der Menschheit philosophisch zu entwickeln, wobei es sich auch in religiöse Ideen verfenkt. Sein oberstes

Staatsprinzip ist die Gleichheit, deren Interesse das Interesse der Freiheit durchaus untergeordnet wird. Das gesellschaftliche Band, das die einander gleichgestellten Staatsangehörigen zur Einheit verknüpfen soll, wird von dem Philosophen mit den Worten *communio* oder *solidarité* bezeichnet, wir erfahren jedoch nicht genau, was wir uns darunter vorzustellen haben. Nur durch Umschreibungen wie folgende wird uns der Inhalt dieser Begriffe einigermaßen angedeutet: „Die Formel, nach der die Beamten (alle Bürger sind Beamte) bezahlt werden, ist eine dreifache und doch einige: jedem nach seiner Befähigung, jedem nach seiner Leistung, jedem nach seinem Bedürfnisse. Die Fähigkeit belohnt sich durch die Ausübung und macht die Ausübung zur Pflicht, die geleistete Arbeit belohnt sich durch das Ausruhen, das Bedürfnis wird durch die Erzeugnisse oder Güter befriedigt, die natürliche (landwirtschaftliche), gewerbliche, wissenschaftliche und künstlerische sein können.“

Leroux fand Verehrer, vorzüglich unter den höhern Ständen, wird ihnen aber in vielen Stücken unverständlich geblieben sein, und ebenso wenig wie Proudhon hat er eine Schule oder Sekte um sich gesammelt. Dagegen ist dies einem andern sozialistischen Denker in gewissem Sinne gelungen, mit dem wir die Reihe dieser Theoretiker der Jugendzeit der Sozialdemokratie beschließen wollen, um uns dann den Praktikern zuzuwenden, dem Proletariat mit seinen geheimen Gesellschaften, Attentaten und ersten Versuchen, den sozialdemokratischen Staat zu gründen.

August Comte, ursprünglich Mathematiker und an der Pariser polytechnischen Schule angestellt, gehörte eine Zeit lang zu den St. Simonisten und wurde dann der Begründer der Schule der Positivisten. Sein Hauptwerk, dem Vorlesungen über die Geschichte der Humanität sowie die Schrift: *Plan des travaux scientifiques nécessaires pour réorganiser la société* vorausgingen, ist der zuerst 1839 erschienene *Cours de philosophie positive*, ein in sechs dickleibige, in fast unlesbarem Stile geschriebene Bände sich ausbreitendes Buch, das ein System sämtlicher Wissenschaften enthält, die nach Ansicht des Verfassers überhaupt möglich sind, und die nach ihm in der Astronomie, der Mathematik, der Physik, Chemie, Biologie und Soziologie bestehen. Sie bilden den Inhalt der positiven Philosophie, die die Zukunft zu beherrschen berufen ist, nachdem die Menschheit durch den Fetischismus, die Theokratie, den Polytheismus und Monotheismus hindurchgegangen und in die Periode der Metaphysik eingetreten ist, die noch eine Weile zu herrschen berufen ist, aber mit aller Macht bekämpft werden muß. Denn jede Annahme von jenseitigen Ursachen und Zielen ist unzulässig, nur das Diesseits gehört uns und wird von uns begriffen. An der Spitze der Wissenschaften, die also auf Erfahrung beruhen, steht die Soziologie, die Kunde von der Entwicklung des menschlichen Geistes. Die Moral beruht auf dem geselligen Triebe, der die Selbstsucht zurückweist und zum Beweggrunde des Handelns statt des eignen

Vorteils den des Nächsten setzt und das Gemeinwohl über das Wohl des Einzelnen stellt. Nach Comte sind alle gesitteten Völker Europas bestimmt, republikanische Staaten zu bilden und sich dann zu einem Bunde zu vereinigen, den ein in Paris tagender Kongreß regiert. Das Eigentum bleibt grundsätzlich unangetastet, nur die nachteiligen Wirkungen werden durch gesellschaftliche und politische Einrichtungen aufgehoben. So wird zum Beispiel die Regierungsgewalt in die Hände des Proletariats gelegt, während die Nationalvertretung vorzugsweise den wohlhabenden Klassen entnommen wird, die damit im Besitze des Rechtes verbleiben, die Steuern zu bewilligen. Das Christentum hat sich überlebt, und die noch übrigen toten Formen werden sich nächstens auflösen, um einem Kultus der positiven Philosophie Raum zu machen, der von der katholischen Kirche das Priestertum und die Ohrenbeichte entlehnen wird.

Neben vielen Dunkelheiten und Wunderlichkeiten begegnen wir bei Comte auch Beweisen eines tiefen und fruchtbaren Studiums der Menschen und Dinge und einer scharfsinnigen Spekulation, und so erklärt es sich, wenn er auch bedeutende Geister zu Anhängern gewann. So den Mathematiker Littré, der Mitglied der Pariser Akademie war, den Nationalökonomem Stuart Mill (den wir als Philosophen durchaus nicht für bedeutend halten), Buckle und den Amerikaner Carey. Wir bemerken noch, daß August Comte nicht mit Charles Comte verwechselt werden darf, dem Verfasser des *Traité de Legislation*, eines Überblicks über die Grundsätze, nach denen die Gesetzgebung zu verfahren hat, der zu den wertvollsten Leistungen der politischen Wissenschaft gehört, die die neuere Litteratur Frankreichs aufzuweisen hat, der aber jeder sozialistischen Betrachtung und Behauptung fernbleibt.



## Zwei Schauspiele von Henrik Ibsen

Von Gustav Schollwöck



Das Schauspiel Ibsens: *Ein Volksfeind*, schon vor Jahren erschienen, war bis in die jüngste Zeit von den deutschen Bühnenleitern unbeachtet gelassen worden. Seitdem aber der tastende Geschmack unsrer Gesellschaft den norwegischen Dichter immer mehr als einen der Unsrigen feiert, scheint auch dieses Stück, abgesehen von frühern Einzelversuchen, auf unsern Bühnen seinen Einzug halten zu wollen.

Grenzboten II 1890

16